

Predigt zum 2. Advent im Rahmen der Ausstellung Lebens.Kunst.Weisheit im Dekanat Andernach-Bassenheim

Lesung aus dem Buch Kohelet (Koh 1,2-11)

Lesung aus dem Buch Jesaja (Jes 11, 1-10)

Evangelium nach Matthäus (Mt 3,1-12)

„Alles ist Windhauch“

Liebe Schwestern und Brüder,

„alles ist Windhauch.“ Das ist die Botschaft Kohelets, eines Lehrers der Weisheit, der im 3. Jahrhundert vor Christus lebte.

Israel ist der Herrschaft der Griechen unterworfen. Für viele in Israel heißt das: Sklavenarbeit. Teile der Oberschicht versuchen, sich der griechischen Wirtschaft und Politik, ihrer Kultur und Religion anzupassen. So können sie von den neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten profitieren, die ihnen die griechische Herrschaft bietet. Der Preis, den sie dafür zahlen, ist aber sehr hoch.

Sie geben all die Hoffnungen auf Befreiung preis, die mit dem Glauben an Israels Gott verbunden sind. Was bleibt, ist der fade Rat, bei aller Anstrengung, wenigstens das Glück zu genießen, das noch im kleinen Bereich des eigenen Lebens bleibt.

Genauer betrachtet ist aber auch das Windhauch, also: Nichts. Was das bedeutet macht Kohelet in der Einleitung zu seinem Buch deutlich, die wir in der Lesung gehört haben:

Alles dreht sich im Kreis. Die Sonne geht auf und unter. Der Wind weht und dreht wieder um. Flüsse entspringen und entspringen in ihrer Quelle immer wieder neu, ohne dass das Meer voll wird.

Das Fließen des Wassers ist ohne Ziel und Sinn. So ist das Leben: die ständige Wiederkehr des Gleichen.

Kohelet bemerkt, was dabei das wesentliche Problem ist: „Es gibt keine Erinnerung an die Früheren und auch an die Späteren...“ (1,11). Gemeint ist die Erinnerung an Israels Gott, der sein Volk aus dem Sklavenhaus Ägyptens befreit hat.

Dadurch hat es ein Ziel, eine Perspektive für seinen Weg durch die Geschichte bekommen. Diese Perspektive ist mit der Verheißung verbunden, Israels Gott werde den Weg seines Volkes mitgehen, seinem Versprechen treu bleiben und es zum Ziel eines Lebens in Gerechtigkeit und Frieden führen.

Wo dieses Ziel und mit ihm Gottes Verheißung der Befreiung vergessen werden, da dreht sich alles nur noch im Kreis. Alles wird Windhauch. Alles

endet im Nichts, in der Vernichtung allen Lebens.

Kohelet könnte für unsere Zeit geschrieben sein, in der sich Menschen mit dem Gang der Dinge abgefunden haben.

Der Gang der Dinge läuft auf wachsende Spaltungen zwischen Armen und Reichen, die Zerstörung der Grundlagen des Lebens, auf einen Kampf aller gegen alle hinaus. Was das heißt, wird deutlich in der Abwehr von Flüchtlingen, in der um sich greifenden Diskriminierung von Fremden, Juden, der Opfer von Unrecht und Gewalt.

Das Nichts begegnet uns heute in der vernichtenden Leere eines Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, das tötet, weil es kein anderes Ziel kennt als die Vermehrung des Reichtums um seiner selbst willen.

Und dazu, heißt es, gebe es keine Alternative.

Das Buch Kohelet wirkt in der Bibel wie ein Fremdkörper.

Aber es ist gut, dass es überliefert ist. Es macht deutlich, wohin Entwicklungen führen, die Gott und mit ihm sein Versprechen der Rettung und Befreiung, das Versprechen einer anderen Welt, vergessen.

Auch in der Kirche gibt es die Gefahr, dieses Versprechen und damit die Hoffnung auf Befreiung zu vergessen. Die Kirche will – so propagiert es die Trier Bistumssynode – vom Einzelnen her denken und vergisst dabei oft die Verhältnisse, die sein Leben zerstören.

Der Advent ist eine Gelegenheit, sich wieder an Gottes Verheißungen der Befreiung zu erinnern.

„Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht“(Jes 11,1).

Der Text greift die Situation der Zerstörung Jerusalems und die Verschleppung großer Teile des Volkes nach Babylon auf. Israels Geschichte und mit ihr alle Hoffnungen schienen sich in Nichts aufzulösen.

Die Propheten hielten aber daran fest, dass Gott seinem Volk auch in dieser Situation entgegen kommt, um es aufzurichten, ihm einen neuen Weg durch die Wüste in die Heimat zu zeigen.

Gott kommt uns entgegen. Das ist der Kern der Botschaft des Advents. Sie verkündet auch Johannes der Täufer. Deshalb fordert er dazu auf, umzukehren und dem Herrn den Weg zu bereiten.

Bei Johannes ist das keine freundliche Einladung aus dem Geist positiven Denkens, sondern mit der Ankündigung des Gerichts und damit der Konsequenzen verbunden, die ein Leben nach sich zieht, das einfach so weiter

macht.

Auf unsere Gegenwart bezogen: Wenn alles so weitergeht, wird der Globus in der Zerstörung, im Nichts enden. Das zeigen nicht nur die sozialen, sondern auch die ökologischen Krisen. Darauf hinzuweisen ist keine Drohbotschaft, sondern Ausdruck einer bedrohlichen Wirklichkeit.

Sie zu sehen, unterstreicht die Notwendigkeit der Umkehr zum Leben, zu dem Gott, der uns als Retter und Befreier entgegen kommen will.

Er wird uns entgegen kommen am Ende der Zeit.

Er ist uns schon entgegen gekommen im Messias Jesus, der bis in den Tod am Kreuz für die Befreiung aus Unrecht und Gewalt eingestanden ist. In seiner Auferweckung hat Gott uns gezeigt, dass er zu seinen Verheißungen der Befreiung steht.

Darin hat er uns ermutigt, uns nicht mit dem Gang der Dinge abzufinden, sondern aufzustehen gegen das Nichts, das mit der Zerstörung des Lebens und seiner Grundlagen droht.

Da reicht es nicht, an das kleine Glück von Einzelnen zu denken.

Wir brauchen schon das große Glück, das sich in Gottes Verheißungen eines neuen Himmels und einer neuen Erde in Gerechtigkeit und Frieden für alle, für Lebende und Tote, Ausdruck verschafft.

Die Hoffnung darauf, kann uns aus lähmender Resignation aufrichten. Sie lässt uns auf den Wegen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung dem Gott entgegen gehen, der uns entgegen kommt.

Amen.